

KORNÉL STEIGER

BRUCHSTÜCK UND DARSTELLUNGSEINHEIT. ZUR INTERPRETATION DER METRISCHEN FRAGMENTE DER VORSOKRATIKER

Summary: Thematic units in the metric fragments of the Presocratics: 1. A Presocratic poem have been composed as a set of thematic units. We can state the opening and the end of these units. 2. The thematic units content good identifiable structural elements. 3. Each unit has its very philosophical meaning and intention, therefore they are good analysable. In the antithetical reasoning the philosopher opposes the true knowledge to the opinion of ordinary men. It is an interesting feature of this sort of reasoning that the content of the ordinary opinion is expressed in a detailed form of a catalogue, the true knowledge on the other hand is formulated with gnomonic conciseness. The quasi-geometrical proof is an argument in three steps: (a) exposition of the demonstrandum, (b) demonstration, (c) conclusion. This sort of proof shows a kinship with the structure of the Euclidean demonstration: *protasis, apodeixis, sumperasma*.

Key words: Presocratic poems, exposition, demonstration, conclusion, protasis, apodeixis, sumperasma, Xenophanes, Empedocles, Parmenides.

1. DAS FRAGMENT ALS GEGENSTAND DER INTERPRETATION

1.1 Die Anfänge der Forschung

Die Bruchstücke der antiken literarischen Werke wurden während des 16. Jahrhunderts in den Mittelpunkt des Interesses gestellt. Zu dieser Zeit fängt man an, die aus verlorenen Werken stammenden Zitate „fragmenta“ zu nennen. Das erste Vorkommen des Wortes in diesem Sinn ist mir unbekannt. Die früheste Angabe, die ich gefunden habe, kommt im Untertitel einer *Opera Salustii* (1554) vor.¹ Das Sammeln und Systematisieren der Fragmente hatten eine doppelte Bedeutung für den *homo eruditus* des Zeitalters.

(1) Man beschäftigte sich mit besonderer Vorliebe mit der Restitution mangelhafter antiker Texte. Dieses komplizierte Verfahren, das aus der *emendatio, transpo-*

¹ C. Crispi Salustii de L. Sergii Catilinae coniuratione, ac bello Iugurthino historiae. Ex castigatione Ioan. Rivii Athendoriensis. Cum adnotationib. marginalib. D. Philip Melanth. Adieci nunc primum in omnia Salustii, quae hodie extant fragmenta Henrici Glareani Helvetii poetae Laureati annotationes. Cum quibusdam aliis in Catilin. et Iugurth. Salust. Jacobi Bononensis annotatiunculis. Coloniae excudebat Ioan. Gymnicus, Anno M.D.XLIII.

sitio und *coniectura* der Teile des Texts besteht, heißt *castigatio* (διόρθωσις, Zurechtweisung). Die Fragmente wurden für eine künftige *castigatio* gesammelt. Das mustergültige Beispiel der Restitution wurde von Iosephus Iustus Scaliger gegeben, der das *De verborum significatione* von S. Pompeius Festus mit dieser Methode zu restituieren unternahm.²

(2) Die Kenntnis der Fragmente ermöglichte die Rekonstruktion einiger schwerverständlicher, dunkler Konzeptionen oder Lehren. 1568 ist *De historia commentarius* von A. Riccobono erschienen, der die Erklärung des vielbestrittenen Begriffes der *historiae* auf Grund der Werke und Fragmente antiker Verfasser geliefert hat.³ I. I. Scaliger hat die antike und biblische Chronologie mit Hilfe der Fragmente rekonstruiert.⁴

Henricus Stephanus ist der erste, der es unternahm, philosophische Fragmente zu sammeln. Seine Ausgabe von Diogenes Laertius erschien in Genf 1570 mit einem Anhang: *Pythagoreorum philosophorum fragmenta*. Seine andere, wichtige Sammlung ist die *Poesis philosophica* (Genf 1573), die die Fragmente einiger Vorsokratiker enthält. Während I. I. Scaliger (der als Stephanus' Mitarbeiter einige *emendationes ad Parmenidem* in der *Poesis philosophica* veröffentlicht hat) die Fragmente als Hilfsmittel der *castigatio* und *reconstructio* betrachtet, führt Stephanus drei weitere Gesichtspunkte der philosophischen Fragmente an: *veritas, utilitas, delectatio*.

Die Beschäftigung mit den philosophischen Bruchstücken ist bis zum Ende des 18. Jahrhunderts durch die fünf erwähnte Gesichtspunkte bestimmt. Zu diesem Zeitpunkt erschienen zwei neue Wissenschaften, die ebenfalls die Betreuung der philosophischen Fragmente unternahmen: die klassische Philologie und die spekulative Geschichte der Philosophie. Beide Wissenschaften haben je einen der Scaligerschen Gesichtspunkte verwendet: Die klassische Philologie setzte die Restitution der fragmentarischen Texte zum Ziel, die Geschichte der Philosophie beschäftigte sich mit der Rekonstruktion der philosophischen Lehren.

Anfangs versprach die Zusammenarbeit des Philologen und des Philosophiehistorikers ernsthaften Erfolg. Der Philologe hatte guten Grund zu hoffen, dass er das Paradigma des zu restituierenden Werkes, das Scaliger mit divinatorischem kritischem Blick wahrgenommen hat, aus den Händen des Philosophiehistorikers als philosophisches System erhalten wird. Dennoch sind die vorzüglichsten Leistungen des Zeitalters diejenigen, die von einem und demselben Wissenschaftler zustande gebracht wurden, der gleichzeitig als restituierender Philologe und das System rekonstruierender Philosophiehistoriker arbeitete. Als Beispiele seien erwähnt die Arbeiten

² Iosephi Scaligeri in Sex. Pompeii Festi libros de verborum significatione castigationes. Quibus adiunctae sunt doctissimorum virorum, ex Venetiano codice, annotationes. Apud Petrum Santandrea-num, M.D.LXXV.

³ Antonii Riccoboni Rhodigini de historia commentarius. Cum fragmentis ab eodem Antonio summa diligentia collectis etc. Cum privilegio Venetiis, apud Ioannem Barilettum M.D.LXVIII.

⁴ De emendatione temporum. Lutetiae 1583. Die zweite und dritte Auflage (Leyden 1597; 1629) nebst einem Anhang: Veterum Graecorum fragmenta selecta, quibus loci aliquot obscurissimi Chronologiae sacrae et Biblicorum illustrantur.

von Georg Gustav Fülleborn⁵ und die Sammlung der Fragmente des Herakleitos von Schleiermacher.⁶

Nach den anfänglichen Erfolgen hat aber das Programm der ebenso philologisch wie philosophisch relevanten Forschung der Fragmente der Vorsokratiker versagt: Der theoretische Forscher der Geschichte der Philosophie war außerstande, sich mit philologischen Lappalien abzugeben. Schleiermachers Sammlung und sogar die Sammlung der Fragmente als solche wurden z. B. von Hegel verächtlich erwähnt: „Dergleichen Sammlungen sind [...] in der Regel zu weitläufig. Sie enthalten eine Masse von Gelehrsamkeit, und man kann sie eher schreiben als lesen.“⁷

Das Bemühen um die Restituierung der philosophischen Fragmente ist eine interne Angelegenheit der Philologie geworden.

1.2 Das philosophische Fragment in der modernen Forschung

Der Umbruch auf diesem Gebiet geschah durch Hermann Diels. Im Vorwort zu seinem *Parmenides' Lehrgedicht* (1897) schreibt er: „Wenn heute nach dreißig Jahren zuerst wieder ein Text des Parmenideischen Gedichtes vorgelegt wird, so ist es für jeden, der die Entwicklung unserer philologischen Kritik mit wachem Sinne verfolgt hat, von vornherein klar, daß die neue Ausgabe sich wesentlich andere Ziele stecken muß, als die von Heinrich Stein in der *Symbola philologorum* seinem Lehrer Ritschl dargebrachte Festgabe. Die damalige Generation hoffte noch ihre Texte, die sie mit virtuosem Scharfsinn behandelte, der ursprünglichen Gestalt, wie aus den Händen der Meister hervorgegangen, wiedergeben zu können.“ – Am Ende des Vorworts kommt er nochmal auf das Problem zurück: „Wir kommen also in unserer Rezension bestenfalls auf ein attisches Exemplar des vierten Jahrhunderts, weiter nicht. Damit ist gesagt, daß es unmöglich ist den Text des Parmenides in der Form wiederzugewinnen, die der Verfasser niederschrieb. [...] Die urkundliche Fassung werden wir erst dann kennen lernen, wenn künftige Ausgrabungen im Μουσείον von Velia das Gedicht des Eleaten in Stein gegraben ans Tageslicht bringen sollten.“

Die Hoffnung auf die philologische Restitution der Urform hat sich nicht erfüllt. Die Strategie der Forschung der vorsokratischen Philosophie wurde gründlich umgestaltet. Die heutigen Versuche der Interpretation der Vorsokratik gehen in zwei Richtungen:

1. Es gibt eine philosophisch gefärbte Rekonstruktion der Lehre der Vorsokratiker. Die Fragmente werden in dieser Rekonstruktion als Illustrationsmaterial ver-

⁵ Georg Gustav FÜLLEBORN: *Xenophanes. Ein Versuch* (Beyträge zur Geschichte der Philosophie Bd. 1, Züllichau 1791); *Fragmente des Parmenides. Neu gesammelt, übersetzt und erläutert* (Beyträge ... Bd. 6, Züllichau 1795).

⁶ „Herakleitos der Dunkle von Ephesos, dargestellt aus den Trümmern seines Werkes und den Zeugnissen der Alten“, in: *Museum der Altertums-Wissenschaft I* (1807) S. 315–533. Neugedruckt: *Friedrich Schleiermachers Sämtliche Werke* Abt. III. Bd. 2. Berlin 1838, S. 1–146.

⁷ HEGEL, G. W. F.: *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*. Leipzig: Reclam 1982. Bd. 1, S. 262.

wendet. Der didaktische Nutzen dieses Verfahrens ist unbezweifelbar, aber sein wissenschaftlicher Wert ist nicht sehr hoch.

2. Der andere, philologisch gefärbte Interpretationsversuch besteht in der inhaltlich-grammatischen Analyse der Fragmente, mit sorgfältigem Vergleichen des Wortschatzes der Vorsokratiker mit dem des Homer, der Lyriker und Historiker. Die Werte dieses Unternehmens sind kaum zu bezweifeln. Die besten gegenwärtigen Monographien vertreten diese Richtung.

Die philologische Analyse involviert jedoch ein Problem, das man nicht (oder nicht immer) vor Augen hat, daß nämlich die Analyse eines Fragments eine *contradictio in adiecto* ist. Denn die Analyse ist nichts anderes als die Aufgliederung eines Ganzen in seine Teile. Nun wird ein Fragment eben wegen des Mangels der Ganzheit Fragment genannt. Was können wir eigentlich daran analysieren? Durch diese methodologische Aporie stoßen wir auf folgende Alternative: entweder verzichten wir auf die Analyse der Fragmente und begnügen uns mit der Instandhaltung der Texte, oder wir erklären die Fragmente für sekundäre Ganzheiten und führen deren Analyse durch. Die erste Proposition halte ich für sehr ehrenhaft, aber unfruchtbar. Die zweite ist fruchtbringend, aber in ihren Ergebnissen unkontrollierbar.

Ich bringe ein *tertium quid* in Vorschlag, zumindest in Bezug auf die metrischen Fragmente, die aus Lehrgedichten entstammen. Ich werde zeigen,

- daß die Lehrgedichte aus Darstellungseinheiten aufgebaut waren;
- daß die Darstellungseinheiten aus regelmäßigen Elementarteilen bestehen, d. h., analysierbar sind;
- daß eine Darstellungseinheit selbstständigen philosophischen Sinn und Intention hat.

2. DER ABSATZ ALS DARSTELLUNGSEINHEIT

2.1 Die Darstellungseinheit bei Homer

Die scheinbar fließend dahinströmende Rede der homerischen Gedichte wurde in Wirklichkeit aus kleineren, 10–30 Hexameter langen Abschnitten aufgebaut. Obwohl diese Tatsache allbekannt ist, aber der Text in den meisten Ausgaben typographisch gegliedert gedruckt wurde, kam immerhin der Begriff einer Texteinheit, die größer als der Satz, aber kleiner als ein Gesang oder Kapitel ist, zum erstenmal bei Roman Ingarden zur Sprache. Er nennt diese Einheit „Satzzusammenhang“ und schreibt wie folgt: „Jedes solche Ganze hat eine eigene kompositionelle Struktur, die freilich von den Sinngehalten und von der Anordnung der Sätze in ihrer Aufeinanderfolge und endlich von der Art ihres Zusammenhanges abhängig ist, die aber mit keiner Eigenschaft der einzelnen Sätze identisch ist.“⁸

⁸ INGARDEN, Roman: Das literarische Kunstwerk. Tübingen ²1960, S. 161.

Walter Nicolai, der Erforscher der Struktur des Textes von Homer und Hesiod, nennt den Satzzusammenhang von Ingarden „Zelle“ bzw. „Absatz“.⁹ Ich verwende seinen zweiten Ausdruck.

Die epischen Absätze sind klar voneinander absonderbar, weil sie einen eindeutig erkennbaren Anfang haben. „Bei den Anfängen sind vor allem zwei Arten der Einleitung zu unterscheiden: eine dient der Anknüpfung an das Vorgehende, die andere der Eröffnung des Neuen; beide können einzeln oder kombiniert auftreten.“¹⁰

Am Anfang des Absatzes ist gewöhnlich eine Eröffnungsformel zu finden. Eine derartige Eröffnungsformel – und zwar die häufigste Anknüpfungsformel bei Homer – ist das ὥς ἔφατο bzw. ὥς ἔφατ’.

ὥς ἔφατ’, ἔδεισεν δ’ ὁ γέρων καὶ ἐπείθετο μῦθον,
 Βῆ δ’ ἀκέων παρὰ θῖνα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης
 (A 33–34)

Häufige Eröffnungsformeln sind die Ausdrücke ἔνθα, ἀλλ’ ὅτε, αὐτάρ, αὐτὰρ ἐπει, αὐτὰρ τοι.

ἔνθα κεν Ἀργεῖοισιν ὑπέρμορα νόστος ἐτυχθῇ
 εἰ μὴ Ἀθηναίην Ἥρην πρὸς μῦθον ἔειπεν
 (B 155–156)

ἀλλ’ ὅτε δὴ ῥ’ ἐκ τοῦτο δυωδεκάτῃ γένετ’ ἡώς,
 καὶ τότε δὴ πρὸς Ὀλυμπον ἴσαν θεοὶ αἰὲν ἐόντες
 (A 493–494)

αὐτὰρ ὁ μήνι νηυσὶ παρήμενος ὠκυπόροισιν
 διογενὴς Πηλεΐδης υἱός, πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς
 (A 488–489)

αὐτὰρ ἐπεὶ κόσμηθεν ἄμ’ ἡγεμόνεσσιν ἕκαστοι
 (Γ 1)

Ein weiteres, wichtiges Formelement ist, dass der Absatz immer am Beginn einer Hexameter-Zeile anfängt: demzufolge schließt er immer am Ende einer Zeile. Ein inhaltliches Kriterium des Anfangs bietet der Wechsel des Themas oder der des Darstellungsaspekts.

Über den Schluss des Absatzes kann man weitaus weniger sagen, weil in der archaischen Komposition keine Schlussformel gebraucht wird. Das einzige Kennzeichen eines Schlusses ist der neue Anfang am Beginn der nächstfolgenden Zeile.

Obzwar der Absatz – wie von Ingarden festgestellt wurde – eine eigene kompositionelle Struktur hat, wäre es sehr schwer, überhaupt eine Typologie der möglichen inneren Strukturvarianten des epischen Absatzes zu entwerfen. Es gibt aber im Text des Epos eine spezielle Darstellungsform, nämlich die Form des Katalogs, deren Absätze eine recht eigentümliche innere Struktur aufweisen. Im Schiffskatalog

⁹ NICOLAI, Walter: *Hesiods Erga. Beobachtungen zum Aufbau*. Heidelberg 1964. – Ders., *Kleine und große Darstellungseinheiten in der Ilias*. Heidelberg 1973.

¹⁰ NICOLAI, W.: *Kleine und große Einheiten* ... S. 45.

der *Ilias* (B 484–759) ist jeder der 29 Absätze aus den gleichen drei Elementen aufgebaut. Das erste ist die sog. Rubrik: der Name des Leiters; das zweite ist eine kurze Erzählung über die Familie und über das Land des Leiters, das dritte ist die Zahl der Schiffe.¹¹ Eine ähnliche Regelmäßigkeit ist zu beobachten im Troja-Katalog (B 815–877) und bei der katalogartigen Beschreibung des Schildes des Achilles (Σ 478–608).

2.2 Der Orakeltext als Darstellungseinheit

Auch die metrischen Orakeltexte aus Delphoi zeigen bemerkenswerte strukturelle Verwandtschaft. Diese Texte sind als singuläre Absätze aufzufassen, die nicht selten mit einer typischen Eröffnungsformel anfangen: ἄλλ' ὅταν, φράζω, ὦ μέλαιοι, ὄλβιος, ἔστι τις.¹²

ἄλλ' ὅταν ἡμιόνος βασιλεὺς Μήδοισι γένηται,
καὶ τότε, Λυδὲ ποδαβρέ, πολυψήδα παρ' Ἑρμον
φεύγειν μηδὲ μένειν, μηδ' αἰδεῖσθαι κακὸς εἶναι
(Herodotos 1, 55)

φράζω, βαρβαρόφωνος ὅταν ζυγὸν εἰς ἄλλα βάλλῃ
βύβλιον, Εὐβοίης ἀπέχειν πολυμηκάδας αἴγας.
(Ibid. 8, 20)

ὦ μέλαιοι, τί κάθεσθε; λιπὼν φύγ' ἐς ἔσχατα γαίης
(Ibid. 7, 140)

ὄλβιος οὗτος ἀνὴρ, ὃς ἐμὸν δόμον ἐσκαταβαίνει,
Κύψελος Ἡετίδης κτλ.
(Ibid. 5, 92)

ἔστι τις Ἀρκαδίας Τεγέη λευρῷ ἐνὶ χώρῳ κτλ.
(Ibid. 1, 67)

Es gibt sechs verschiedene Strukturelemente, die in einem Orakeltext vorkommen können – selbstverständlich nicht zusammen: zumeist drei oder vier von den Elementen sind in einem Orakel zu finden, aber es gibt keinen Teil des Textes, der in keiner der sechs Klassen eingeordnet werden könnte. Die Elemente sind die folgenden: 1. der Gruß (Apollon begrüßt den Fragenden); 2. die Wiederholung der Frage; 3. die Bestätigung der Autorität Apollons; 4. die Aufzählung der Bedingungen der Erfüllung des Orakels; 5. die Botschaft; 6. die Auslegung der Botschaft.¹³

¹¹ BEYE, Charles R.: „The Catalogue as a Device of Composition in the *Iliad*“, in: *Harvard Studies in Classical Philology* 65, 1961.

¹² FONTENROSE, Joseph E.: *The Delphic Oracle. Its Responses and Operations with a Catalogue of Responses*. Berkeley–Los Angeles–London 1968. S. 160 et passim.

¹³ J. E. FONTENROSE, *op. cit.* 165 et passim: Salutation – Restatement of Question – Assertion of Mantic Authority – Condition Precedent – Message – Explication.

2.3 Die Darstellungseinheiten der metrischen vorsokratischen Texte

Unter den Fragmenten des Xenophanes, Parmenides und Empedokles findet man teils Komponenten mangelhafter, aber erkennbarer Absätze, teils Abschnitte, die in sich als fehlerfreie Absätze aufzufassen sind. Es gibt sogar fünf größere Abschnitte (Xenophanes B1 und B2, Parmenides B1 und B8, Empedokles B17), die aus mehreren Absätzen bestehen. Vor allem zitiere ich zwei nachweisbar vollkommene Absätze.

Parmenides B8, 42–49

- 38 ... τῶι πάντ' ὀνόμασται,
 ὅσσα βροτοὶ κατέθεντο πεποιθότες εἶναι ἀληθῆ,
 40 γίγνεσθαί τε καὶ ὄλλυσθαι, εἶναι τε καὶ οὐχί,
 καὶ τόπον ἀλλάσσειν διὰ τε χροῶ φανὸν ἀμείβειν.
αὐτὰρ ἐπεὶ πείρας πύματον, τετελεσμένον ἐστί
πάντοθεν, εὐκύκλου σφαίρης ἐναλίγκιον ὄγκῳ,
μεσσοῦθεν ἰσοπαλὲς πάντῃ, τὸ γὰρ οὔτε τι μείζον,
 45 οὔτε τι βαιότερον πελέναι χρεόν ἐστι τῇ ἢ τῇ.
οὔτε γὰρ οὐκ ἓόν ἔστι, τό κεν παύοι μιν ἱκνεῖσθαι
εἰς ὁμόν, οὔτ' ἓόν ἔστιν ὅπως εἶη κεν ἓόντος
τῇ μᾶλλον τῇ δ' ἥσσον, ἐπεὶ πᾶν ἐστὶν ἄσυλον
οἱ γὰρ πάντοθεν ἴσον, ὁμῶς ἐν πείρασι κύρει.
 50 ἐν τῶι σοι παύω πιστὸν λόγον ἡδέ νόημα
 ἀμφὶς ἀληθείης· δόξας δ' ἀπὸ τοῦδε βροτείας
 μάθανε κόσμον ἐμῶν ἐπέων ἀπατηλὸν ἀκούων.

(Darum ist alles Name, was die Sterblichen angesetzt haben, im Vertrauen darauf, es sei wahr: [40] Entstehen und Vergehen, Sein und Nichtsein, den Ort wechseln und die leuchtende Farbe ändern.

[42] Da es andererseits ein letztes Ende gibt, ist es allseits vollendet, gleich der Masse einer wohlgerundeten Kugel, vom Zentrum her in alle Richtungen sich gleichermaßen erstreckend. Denn es ist unumgänglich, daß es weder hier noch dort [45] etwas größer oder etwas kleiner ist. Es gibt nämlich kein Nichtseiendes, das es hindern würde, die Einheitlichkeit zu erreichen, und es ist auch nicht seiend derart, daß es hier mehr oder dort weniger von Seiendem gäbe, weil es als Ganzheit unverseht ist. Denn sich selbst allseits gleich begegnet es einheitlich seinen Grenzen.

[50] Damit beende ich dir verlässliche Aussage und Begriff hinsichtlich der Wahrheit. Von hier aber lerne die menschlichen Meinungen verstehen, indem du die trügerische Ordnung meiner Verse hörst.)¹⁴

Der Anfang des Absatzes (Z. 42) ist gut erkennbar: im Vergleich mit dem Inhalt der vorigen Zeilen ist hier ein Wechsel des Aspekts zu beobachten. Im bisherigen wurde die Beziehung des Erkennen zum Seienden dargestellt. Von hier ab hören

¹⁴ *Die Vorsokratiker*. Auswahl der Fragmente, Übersetzung und Erläuterungen von Jaap MANSFELD. Bd. I–II, Stuttgart 1983–1986. Bd. I, S. 321.

wir über eine andere Eigenschaft des Seienden. – Der Text fängt mit einer homerischen Eröffnungsformel an:

Das Ende des Absatzes (Z. 49), das gleichzeitig die Beendigung eines ganzen Blocks ist, wird kräftig akzentuiert am Anfang des nächsten Absatzes (Z. 50): „Damit beende ich dir verlässliche Aussage und Begriff“.

Empedokles B17, 14–20

- 12 ἦι δὲ διαλλάσσοντα διαμπερὲς οὐδαμὰ λήγει,
ταύτῃ δ' ἄν' ἔασιν ἀκίνητοι κατὰ κύκλον.
14 ἀλλ' ἄγε μύθων κλῦθι· μάθη γάρ τοι φρένας αὔξει
15 ὥς γὰρ καὶ πρὶν ἔειπα πιφάυσκον πείρατα μύθων,
δίπλ' ἐρέω· τότε γὰρ ἔν ηὔξῃθι μόνον εἶναι
ἐκ πλεόνων, τότε δ' αὖ διέφυ πλεόν' ἐξ ἑνὸς εἶναι,
πῦρ καὶ ὕδωρ καὶ γαῖα καὶ ἥερος ἄπλετον ὕψος,
Νεῖκος τ' οὐλόμενον δίχα τῶν, ἀτάλαντον ἀπάντηι,
20 καὶ Φιλότης ἐν τοῖσιν, ἴση μῆκος τε πλάτος τε·
τὴν σὺ νόωι δέρκευ, μηδ' ὄμμασιν ἦσο τεθιπῶς·

(... sofern sie aber im Hin und Her vollends nie aufhören, diese wechselnde Pfade zu gehen, sind sie ewig, unverrückbar im Kreislauf.

[14] Ich fordere dich auf, meine Worte zu beachten. Denn das Lernen wird deinen Sinn gedeihen lassen. Wie ich zuvor schon sagte, als ich das Hauptthema erörterte, werde ich Doppeltes berichten: einmal wächst es zusammen, um ein alleiniges Eines zu sein aus Mehrerem, das andere Mal entwickelt es sich zu Verschiedenem, daß es Mehreres ist aus Einem: Feuer und Wasser und Erde und Luft unermessliche Höhe. Und gesondert von diesen, aber sie in jeder Hinsicht aufwiegend: Haß, der verwünschte; und unter ihnen: Liebe, ihnen gleich an Länge und Breite. [21] Letztere schaue an mit deinem Verstand – sitze nicht da mit verdutztem Gesicht.)¹⁵

Am Anfang des Absatzes steht eine Eröffnungsformel: ἀλλ' ἄγε μύθων κλῦθι. In der nächsten Zeile ist ein anknüpfender Rückblick zu lesen: ὥς γὰρ καὶ πρὶν ἔειπα. Der Wechsel des Aspekts ist sowohl am Anfang wie am Ende des Abschnittes auch gut zu beobachten.

Die beiden Elegien des Xenophanes (B1 und 2) wurden aus je zwei Absätzen aufgebaut. Ich zitiere die zweite Elegie.

Xenophanes B2

- ἀλλ' εἰ μὲν ταχυτῇτι ποδῶν νίκην τις ἄροιτο
ἢ πενταθλεύων, ἔνθα Διὸς τέμενος
πᾶρ Πίσαιο· οἷσ' ἐν Ὀλυμπίῃ, εἴτε παλαίων
ἢ καὶ πυκτοσύνην ἀλγινόεσσαν ἔχων,
5 εἴτε τι δεινὸν ἄεθλον ὃ παγκράτιον καλέουσιν,
ἀστοῖσιν κ' εἴη κυδρότερος προσοπᾶν
καὶ κε προεδρίην φανερὴν ἐν ἀγῶσιν ἄροιτο

¹⁵ Ebd. Bd. II, S. 81.

- καὶ κεν σῖτ' εἴη δημοσίων κτεάνων
 ἐκ πόλεως καὶ δῶρον ὃ οἱ κειμήλιον εἴη
 10 εἴτε καὶ ἵπποισιν, ταῦτά κε πάντα λάχοι,
 οὐκ ἐὼν ἄξιος ὥσπερ ἐγώ. ῥ' ὦμης γὰρ ἀμείνων
 ἀνδρῶν ἢ δ' ἵππων ἡμετέρη σοφίη.
 ἀλλ' ἐκῆι μάλα τοῦτο νομίζεται, οὐδὲ δίκαιον
 προκρίνειν ῥ' ὦμην τῆς ἀγαθῆς σοφίης.
 15 οὔτε γὰρ εἰ πύκτης ἀγαθὸς λαοῖσι μετείη
 οὔτ' εἰ πενταθλεῖν, οὔτε παλαισμοσὺν νη
 οὐδὲ μὲν εἰ ταχυτῆτι ποδῶν, τόπερ ἐστὶ πρότιμον
 ῥ' ὦμης ὅσσ' ἀνδρῶν ἔργ' ἐν ἀγῶνι πέλει,
 τοῦνεκεν ἄν δὴ μᾶλλον ἐν εὐνομίῃ πόλιν εἴη.
 20 σμικρὸν δ' ἄν τι πόλει χάρμα γένοιτ' ἐπὶ τῷ,
 εἴ τις ἀεθλεύων νικῶι Πίσαιο παρ' ὄχθας·
 οὐ γὰρ πιαίνει ταῦτα μυχοὺς πόλεως.

(Nun gut, wenn einer mit der Schnelligkeit der Füße einen Sieg erränge, oder als Fünfkämpfer, dort wo der Hain des Zeus an den Fluten des Pises in Olympia, oder als Ringer, oder auch, weil er den schmerzhaften Faustkampf beherrscht, oder den schrecklichen Wettkampf, den sie Pankration nennen: für seine Mitbürger wäre er herrlicher anzuschauen, und einen Ehrensitz vor aller Augen bei den Veranstaltungen würde er erhalten, und Speisung gäbe es aus öffentlichem Vermögen, gewährt von der Gemeinde, und ein Geschenk als kostbaren Besitz; oder auch wenn er mit seinen Pferden <siegt>, würde er das alles erhalten – er der <dessen> nicht so würdig ist wie ich. Ist besser als Kraft von Männern und Pferden doch unsere Kunst und Kenntnis.

Nein, durchaus willkürlich ist dieser Brauch, und nicht ist es recht, Stärke höher zu schätzen als nützliche Weisheit. Denn mag einer tüchtig sein im Volk als Boxer, oder als Fünfkämpfer oder im Ringkampf, oder sogar durch Schnelligkeit der Füße, was am meisten gilt unter den Disziplinen, die es beim Wettkampf gibt, so wäre deshalb die Stadt nicht mehr <als vorher> in guter Ordnung; und kurz wäre das Vergnügen, das die Stadt daran hätte, wenn einer im Wettkampf siegte an den Ufern des Pises: denn nicht bereichert das die Kammern der Stadt.)¹⁶

Unter den Fragmenten der drei Philosophen sind insgesamt 26 fehlerfreie Absätze zu finden, und wir kennen weitere Bruchstücke, die eine Eröffnungsformel enthalten.¹⁷

Es wurde erwähnt, dass eine Typologie der inneren Komposition des metrischen Absatzes überhaupt schwer zu geben wäre. Aber wir haben gesehen, dass im Falle einiger spezieller Absätze – z. B. der des Schiffskatalogs oder des metrischen Orakeltextes – die Strukturelemente des Absatzes voneinander abzusondern und zu

¹⁶ Xenophanes. *Die Fragmente*. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Ernst HEITSCH. München und Zürich, 1983. S. 19–21.

¹⁷ Xenophanes 1,1–12; 1, 13–24; 2,1–12; 2,13–24. Parmenides 1,1–5; 1,6–10; 1,11–14; 1,15–21; 1,22–32; 8,5–21; 8,22–25; 8,26–31; 8,34–41; 8,42–49; 8,50–61. Empedokles 2,1–9; 17,1–13; 17,14–20; 17,21–26; 17,27–35; 21,1–14; 23,1–11; 35,1–17; 84,1–11; 100,1–25; 112,1–12.

benennen möglich war. Unter Berücksichtigung dessen, dass das philosophische Lehrgedicht eine mit der Absicht des Lehrens konzipierte Anrede ist, die eine spezielle, gut begreifbare Methode und Darstellungsform impliziert, nimmt man mit Recht an, dass die Absätze dieser Anrede manche typischen, regelmäßigen Formen des Aufbaus zeigen sollten. Der Verfasser eines Lehrgedichts wollte nämlich seinen ausgewählten Hörer nicht nur erziehen, noch weniger bloß amüsieren. Seine Absicht war, sich im Schüler eine Fähigkeit entwickeln zu lassen, in deren Besitz der Schüler sein eigenes Lehrgedicht erschaffen konnte. Der Meister wollte nicht nur den Inhalt seiner Gedanken, sondern auch den Algorithmus für die Erschaffung eines derartigen Lehrgebäudes übergeben.

Nennen wir den Absatz des philosophischen Lehrgedichts ein Philosophem! Im Folgenden zeige ich die Struktur von zwei Arten der Philosopheme: die der Antithese und des Beweises.

Die Antithese

Ein gutes Beispiel der antithetischen Struktur ist das Fragment B2 von Empedokles.

στεινωποὶ μὲν γὰρ παλάμαι κατὰ γυῖα κέχυνται·
πολλὰ δὲ δεῖλ' ἔμπαια, τὰ τ' ἀμβλύνουσι μέριμνας·
παῦρον δὲ ζῶησι ὅλου μέρος ἀθήσαντες
ὠκύμοροι καπνοῖο δίκην ἀρθέντες ἀπέπταν,
5 αὐτὸ μόνον πεισθέντες, ὅτῳ προσέκυρσεν ἕκαστος
πάντοσ' ἐλαυνόμενοι· τὸ δ' ὅλον <πῶς> εὐχεται εὐρεῖν·
οὕτως οὐτ' ἐπιτερκτὰ τὰδ' ἀνδράσιν οὐτ' ἐπακουστά
οὔτε νόῳ περιληπτὰ. σύ δ' οὖν, ἐπεὶ ᾧδ' ἐλίσσῃς,
πεύσεαι· οὐ πλεῖον γε βροτείῃ μῆτις ὄρωρεν.

3 ὅλου Mansfeld; βίου Hss.

6 πῶς Mansfeld

(Denn einen engen Bereich umfassen die begreifenden Sinne, die über die <menschlichen> Glieder gebreitet sind; viel Leidvolles stößt zu, das dem grübelnden Sinn seine Schärfe nimmt. In ihrer Lebenszeit haben sie nur einen winzigen Teil des Ganzen erschaut; zum raschen Tode bestimmt, sind sie aufwärts getragen worden und zerstoßen wie Rauch, nur jener Einzelheit gewiß, worauf ein jeglicher eben gestoßen; nach allen möglichen Seiten werden sie getrieben – wie wird sich einer dann rühmen können, das Ganze ausfindig gemacht zu haben? Also ist, was ich zu sagen habe, für die <anderen> Menschen nicht mit Augen zu sehen, nicht mit Ohren zu hören, nicht mit ihrem Verstand zu erfassen.

Du aber, der du jetzt zu mir in die Einsamkeit gelangst, wirst es erfahren: so weit ist menschlicher Scharfsinn allerdings nicht vorgedrungen.)¹⁸

¹⁸ Übersetzung von J. MANSFELD, *op. cit.* Bd. II, S. 71–73.

Die ersten siebeneinhalb Zeilen zählen die Eigenschaften der minderwertigen, leidvollen, armseligen Sterblichen auf, die letzten anderthalb Zeilen stellen den Schüler dieser Welt gegenüber. Die Strukturelemente sind folgende: (1) eine katalogartige These, eine Aufzählung der Motive, die sich im Licht der (2) Antithese, die das Richtige, das Wahrhafte, das Gute präsentiert und repräsentiert, als wertlos erweisen.

Einer ähnlichen antithetischen Struktur begegnen wir bei Parmenides, im B8, 34–41.

- ταὐτόν δ' ἐστὶ νοεῖν τε καὶ οὐνεκεν ἔστι νόημα·
 35 οὐ γὰρ ἄνευ τοῦ ἐόντος, ἐν ᾧ πεφρατισμένον ἐστὶν
 εὐρήσεις τὸ νοεῖν· οὐδὲν γὰρ <ἦ> ἔστιν ἢ ἔσται
 ἄλλο πάρεξ τοῦ ἐόντος, ἐπεὶ τόγε Μοῖρ' ἐπέδησεν
 οὐλον ἀκίνητον τ' ἔμεναι· τῶι πάντ' ὀνόμασται,
 ὅσσα βροτοὶ κατέθεντο πεποιθότες εἶναι ἀληθῆ,
 40 γίνεσθαί τε καὶ ὄλλυσθαι, εἶναι τε καὶ οὐχί,
 καὶ τόπον ἀλλάσσειν διὰ τε χροά φανὸν ἀμείβειν.

(Und daß man es erkennt, ist dasselbe wie die Erkenntnis, daß es ist. Denn nicht ohne das Seiende, bezüglich dessen es als Ausgesagtes Bestand hat, wirst du das Erkenntnis finden. Denn es gibt sonst nichts und wird auch nichts geben außer dem Seienden, weil das Geschick verfügt hat, daß es ganz und unbeweglich/unveränderlich ist. Darum ist alles Name, was die Sterblichen angesetzt haben, im Vertrauen darauf, es sei wahr: Entstehen und Vergehen, Sein und Nichtsein, den Ort wechseln und die leuchtende Farbe ändern.)¹⁹

These (34–38a): die Welt der ἀλήθεια ist eins und homomorph; Antithese (38b–41): die Welt der ὀνόματα ist vielfältig und heteromorph.

Bei Xenophanes, im B2, 1–12 finden wir eine Gegenüberstellung von Körperkraft und Weisheit. Nach der Aufzählung der Sportarten sagt der Dichter: „Ist besser als Kraft von Männern und Pferden doch unsere Kunst und Kenntnis. – Nein, durchaus willkürlich ist dieser Brauch (εἰκῆι ... νομίζεται) und nicht ist es recht (οὐδὲ δίκαιον) Stärke höher zu schätzen als nützliche Weisheit.“

Die Motive der zitierten drei Philosopheme sind folgende:

- (1) antithetische Struktur;
- (2) katalogartiges Aufführen der minderwertigen Seite;
- (3) in den Gegensätzen wird jedesmal eine und dieselbe Opposition ausgeprägt: die des Natürlichen und des Konventionellen.

Unter den Fragmenten sind insgesamt 13 antithetische Strukturen zu finden.²⁰ Die philosophische Rede erhebt sich durch die antithetischen Philosopheme über die Menschenwelt, über das konventionelle Alltagsleben der Sterblichen, um das „unerschütterliche Herz der Wahrheit“ darstellen zu können.

¹⁹ Übersetzung von J. MANSFELD, *op. cit.* Bd. I, S. 321.

²⁰ Xenophanes 2,1–12; Parmenides 1,22–32; 2; 4; 6; 7; 8,34–41; Empedokles 2; 3; 4; 8; 17,21–26; 110.

„Denn sich selbst allseits gleich begegnet es einheitlich seinen Grenzen.“

Die Struktur des beweisführenden Philosophems ist also folgende:

1. Exposition des Satzes
2. Beweisführung
3. Wiederholung des Satzes.

Dieser Aufbau ist wohl bekannt: die Sätze des Euklides zeigen dieselbe Struktur:

1. Exposition des Satzes (πρότασις)
2. Beweisführung in vier Schritten (ἐκθεσις, διόρισμος, κατασκευή, ἀπόδειξις)
3. Schlussfolgerung (συμπέρασμα)

Die Schlußfolgerung ist eine wörtliche Wiederholung des Textes der Exposition.

Dasselbe dreigeteilte Philosophem ist schon bei Xenophanes zu finden:

Xenophanes B30

- πηγή δ' ἐστὶ θάλασσαν ὕδατος, πηγή δ' ἀνέμοιο
οὔτε γὰρ ἐν νέφεσιν <γίνοιτο κε ἕξ ἀνέμοιο
ἐκπνεῖοντος> ἔσθθεν ἄνευ πόντου μέγαλοιο
οὔτε ῥ' οἱ ποταμῶν οὔτ' αἱ <θέρος> ὄμβριον ὕδωρ,
5 ἀλλὰ μέγας πόντος γενέτωρ αἰθέρων ἀνέμων τε
καὶ ποταμῶν.

Exposition: Das Meer ist Quelle des Wassers, Quelle des Windes.

Beweisführung: Denn in den Wolken würde weder die Kraft des Windes, der von innen herausbläst, entstehen ohne das große Meer, noch die Ströme der Flüsse, noch des Aithers Regenwasser;

Wiederholung: nein, das große Meer ist der Vater von Wolken, Winden und Flüssen.²¹

Insgesamt haben wir 12 fehlerfreie dreigeteilte Beweisführungen²² und weitere gebrochene, aber wiedererkennbare Stücke.

Wir haben festgestellt, daß der Text der philosophischen Lehrgedichte aus Darstellungseinheiten aufgebaut ist. Diese Einheiten haben wir Philosophem genannt. Es wurden zwei Typen der Philosopheme unterschieden: das antithetische Philosophem und die Beweisführung. Die beiden Typen enthalten insgesamt fünf Strukturelemente: These, Antithese, bzw. Exposition des Satzes, Argument (Beweis), Wiederholung des Satzes. In die fünf Gruppen können alle Sätze der Fragmente eingereiht werden, die von der Natur der Dinge handeln. Diese Einordnung bildet die Grundlage für eine strukturelle Analyse der Fragmente.

Wir kennen aber einige Sätze der Bruchstücke, die in die fünf erwähnten Gruppen nicht eingereiht werden können.

²¹ Übersetzung von J. MANSFELD, *op. cit.* Bd. I, S. 221.

²² Xenophanes 1,13–24; 2,13–22; 30; 34; Parmenides 8,5–21; 8,22–25; 8,26–31; 8,42–49; 8,50–61; Empedokles 17,1–13; 17,27–35; 100.

Empedokles B17,14

ἀλλ' ἄγε μύθων κλῦθι· μάθη γάρ τοι φρένας αὔξει

(Ich fordere dich auf, meine Worte zu beachten. Denn das Lernen wird deinen Sinn gedeihen lassen.)²³

Xenophanes B34

καὶ τὸ μὲν οὖν σαφὲς οὐτις ἀνὴρ ἴδεν οὐδέ τις ἔσται
εἰδὼς ἄμφι θεῶν τε καὶ ἄσσα λέγω περὶ πάντων·
εἰ γὰρ καὶ τὰ μάλιστα τύχοι τετελεσμένον εἰπών,
αὐτὸς ὅμως οὐκ οἶδε· δόκος δ' ἐπὶ πᾶσι τέτυκται.

(Klares hat freilich kein Mensch gesehen, und es wird auch keinen geben, der es gesehen hat hinsichtlich der Götter und aller Dinge, die ich erkläre. Denn sogar wenn es einem in außerordentlichem Maße gelungen wäre, Vollkommenes zu sagen, würde er sich dessen trotzdem nicht bewußt sein: bei allen Dingen gibt es nur Annahme.)

Empedokles B25

... καὶ δις γάρ, ὃ δεῖ, καλὸν ἐστὶν ἐνισπεῖν.

(Es ist gut und schön, auch zweimal zu sagen, was not tut.)

Wegen dieser Schwierigkeit sollen wir neben der strukturellen Einordnung eine inhaltliche Klassifizierung einführen. Von diesem Standpunkt aus gehört ein jeder Satz der Fragmente einer der folgenden Gruppen an:

1. Aussage über die Natur der Dinge;
2. Anrede an den Schüler: Mahnung, Verbot, Berichtigung;
3. Aussage über die Natur der Erkenntnis bzw. über die des Wissens;
4. Reflexion auf die Lehre selbst.

Diese zweifache – strukturelle und inhaltliche – Klassifizierung kann den theoretischen Rahmen eines kompletten Katalogs der Elementarteile der metrischen Philosophie der Vorsokratiker bilden.

Universität ELTE
Lehrstuhl für antike und mittelalterliche Philosophie
H-1364 Budapest, Pf. 107

²³ Übersetzungen von J. MANSFELD, *op. cit.*